

Raija Bartens 1933–2025

Die Professorin Emerita Raija Bartens (geb. Jokinen) verstarb nach langer Krankheit am 5. März 2025 in ihrem Zuhause in Göttingen. Sie war am 25. Oktober 1933 in Vaasa geboren.

Nachdem sie 1952 in ihrer Heimatstadt das Abitur gemacht hatte, studierte Raija Jokinen Finnisch an der Universität Helsinki. Die Magisterprüfung (oder nach der damaligen Terminologie das Kandidatenexamen der Philosophie) legte sie 1958 ab. Ihr erster Artikel, der 1959 in der Zeitschrift *Virittäjä* erschien, behandelte die etymologische Beziehung des finnischen Adjektivs *kerkeä* zu dem Verb *keritä*. Die nächsten Publikationen widmeten sich bereits der Finnougristik.

Nach dem Erwerb des Magistertitels arbeitete Jokinen etwa ein halbes Jahr als Praktikantin der Sanakirjasäätiö (Wörterbuchstiftung), bis der Akademie-Professor Paavo Ravila sie zu seiner Assistentin wählte. Sie hatte die Aufgabe, Material aus saamischen, mordwinischen und Mari-Textsammlungen zusammenzustellen. Gleichzeitig wurde sie beauftragt, ein detailliertes Schlagwortverzeichnis der ersten 30 Ausgaben der *Finnisch-Ugrischen Forschungen* zu erstellen. Jokinen setzte ihre Arbeit für die *FUF* ab 1960 zehn Jahre lang auch als Redaktionssekretärin fort. Zugleich verfasste sie für die Zeitschrift zahlreiche Rezensionen über neue Veröffentlichungen. Jokinen's erste finnougristische Publikation war ein Artikel, der in der Festschrift für Ravila (*Commentationes Fenno-Ugricae in honorem Paavo Ravila*, Mémoires de la Société Finno-Ougrienne 125, 1962) erschien und in dem sie die Illativformen einsilbiger Wortstämme im Lulesaamischen analysierte.

1964 wurde Raija Jokinen für Jahrzehnte Mitarbeiterin des zum Akademie-Professor ernannten Erkki Itkonen bei der Herausgabe von dessen umfangreichem *Inarilappischen Wörterbuch*. (Das Wörterbuch erschien in vier Bänden 1986, 1987, 1989 und 1991 in der Reihe Lexica Societatis Fenno-Ugricae, Band XX:1–4, herausgegeben von Itkonen, Bartens und Lea Laitinen.) Jokinen wurde also zu Beginn ihrer Laufbahn die Betreuung durch zwei zu den bedeutendsten Forschern des Fachs zählenden Akademie-Professoren zuteil. Als Assistentin von Itkonen richteten sich

ihre eigenen Untersuchungen naturgemäß auf die saamischen Sprachen: Zuerst verfasste Jokinen ihre Lizentiatenabhandlung über die Postpositionen des Saamischen (1965). Darauf folgte (nach der Veränderung des Familienstandes) unter dem Namen Raija Bartens (1972) die Dissertation *Inarinlapin, merilapin ja luulajanlapin kaasussyntaksi* (Die Kasussyntax des Inarisaamischen, Seesaamischen und Lulesaamischen, MSFOu 148). Die jahrelange Arbeit mit saamischen Materialien und die dabei entstandene Sprachkenntnis werden in der feinteiligen Analyse der Untersuchung sichtbar. Die Syntaxforschung begann in der finnischen Finnougristik damals mit einer neuen Forschergeneration erfreulich wieder aufzuleben. Dasselbe Paradigma vertrat nämlich Bartens' Altersgenosse, der Professor für Finnougristik an der Universität Turku Alho Alhoniemi, der einige Jahre zuvor mit einer Arbeit über die lativischen Fälle des Mari promoviert hatte.

Bartens veröffentlichte in den 1970er Jahren auch kleinere Artikel über das Saamische: „Zur Kongruenz des lappischen Adjektivattributs“ (*FUF* 39), „Lapin ablatiivista ja sen taustasta“ (Zum Ablativ des Saamischen und seinen Hintergrund, *Journal de la Société Finno-Ougrienne* 73) und „Inarinlapin, merilapin ja luulajanlapin post- ja prepositiorakenteiden käytöstä“ (Zur Verwendung von Post- und Präpositionsstrukturen im Inarisaamischen, Seesaamischen und Lulesaamischen, *JSFOu* 73). 1978 erschien die auf der Basis ihrer Lizentiatenarbeit erweiterte Monografie *Synteettiset ja analyttiset rakenteet lapin paikanilmauksissa* (Synthetische und analytische Konstruktionen in den lappischen Lokalausdrücken, MSFOu 166). Sie konzentriert sich auf den Vergleich der Verwendung der beiden Flexionssysteme des Saamischen, des synthetischen Kasussystems und der analytischen Postpositionsstrukturen. 1977 wurde Bartens zur Dozentin der Universität Turku ernannt.

Raija Bartens erweiterte in schnellem Takt den Themenkreis ihrer Untersuchungen und auch deren Zielsprachen. Der Artikel über die temporalen Formen im Mordwinischen und deren Suffixe „On the temporal forms in Mordvin“ erschien in der *FUF* 1970. Im Jahr 1973 war das Komi an der Reihe: „Zur Syntax der Nominalsätze und der ‚Sein‘-Sätze syrjänischer Mundarten“ (MSFOu 150). 1979 veröffentlichte Bartens das Werk *Mordvan, tšeremissin ja votjakin konjugaation infiniittisten muotojen syntaksi* (Syntax der infiniten Formen der Konjugation im Mordwinischen, Tšeremissischen und Wotjakischen, MSFOu 170). Es war vom Thema und der Behandlung her ein inspirierender Ansatz zur vergleichenden

finnisch-ugrischen Syntax. Bartens zeigte auf, dass die syntaktische Forschung zu den Sprachen des Wolgagebiets schon von ihren Ausgangspunkten her areal sein muss.

Zu Beginn des Jahres 1979 wurde Raija Bartens zur Leiterin des Forschungsarchivs Suomen Suku des Forschungszentrums für die Landessprachen Finnlands gewählt. Sie widmete sich ihrer Arbeit gewissenhaft und mit ehrlichem Interesse an den laufenden Projekten der Einheit und ihrem Fortschreiten sowohl in Helsinki als auch in der Turku-Filiale. Ihre Zeit im Forschungsarchiv dauerte jedoch nicht lange, denn schon nach einem halben Jahr übernahm Bartens stellvertretend die freigewordene Professur für finnisch-ugrische Sprachen an der Universität Helsinki.

Mit Beginn des Jahres 1980 wurde Bartens zur Professorin für finnisch-ugrische Sprachforschung an der Universität Helsinki ernannt. Ihre Antrittsvorlesung Zur Morphologie und Syntax der finnisch-ugrischen Grundsprache, die im folgenden Jahr in der Zeitschrift *Virittäjä* veröffentlicht wurde, setzte sich mit fundamentalen Fragen der Finnougristik auseinander. Bartens widerlegte die etablierte Theorie ihres Lehrmeisters Paa-vo Ravi-la, der Numerus sei ein Formmerkmal des Prädikats gewesen und die Kongruenz habe später das Numeruszeichen vom Prädikat zum Subjekt gebracht. Bartens wies nach, dass jede Kongruenz der finnisch-ugrischen Sprachen (von Subjekt und Prädikat, Possessorzeichen und Posses-sumzeichen, Objekt und Prädikat) ihrer Richtung nach progressiv ist, was folglich auch für die Numeruskongruenz der frühen Stadien der Sprache gilt, d.h. das Zeichen des pluralischen Subjekts ging durch die Kongruenz auf das Prädikat über. Sie machte auch auf das in einem Teil der finnisch-ugrischen Sprachen begegnende semantisch-stilistische Verfahren aufmerksam, bei dem die Derivationsart des Prädikatsverbs aufgrund der Art des Nominalgliedes gewählt wird, beispielsweise also einem pluralischen Subjekt oder Objekt eine frequentative Verbableitung folgt. Man trifft selten auf Antrittsvorlesungen, die auf einen Schlag und unwiderleglich Auf-fassungen umstürzen, die jahrelang als kanonisiertes Wissen galten!

In den 1980er Jahren begann Raija Bartens, ihr Interesse zunehmend auf Texte der finnisch-ugrischen Sprachen zu richten, sowohl folkloristische als auch literarische. Sie beschäftigte sich mit diesen Texten einerseits, indem sie ihre Sprache, Struktur und Metaphorik analysierte, u.a. „Die Klagelieder der Komi“ (*Finnisch-Ugrische Mitteilungen* 10), „Die sprachlichen Bilder in den Bärenliedern der Ostjaken und Wogulen“ (*JSFOu* 80), „Die Todesmotive der mordwinischen Brautklage“

(*Ural-Altäische Jahrbücher* 9) und sogar Texte von Nachbarvölkern in „Die tschuwassische und mischärtatarische Brautklage“ (*FUF* 51).

Bartens erwies sich als geschickte und aktive Übersetzerin. Sie wollte die geistigen Erzeugnisse der finnisch-ugrischen Völker finnischen Lesern und Leserinnen zugänglich machen. Ihre umfangreiche Sprachkompetenz ermöglichte direkte Übersetzungen aus vielen finnisch-ugrischen Sprachen: aus dem Saamischen, Komi, Mari, Mordwinischen, Udmurtischen, Chantischen, Mansischen. Ihre erste Übersetzungsarbeit war *Käen-kukuntayöt: Komien lyriikkaa* (Kuckucksrufnächte: Lyrik der Komi, Suomalaisen Kirjallisuuden Seuran Toimituksia 414, 1984). Sie unterscheidet sich von den späteren Veröffentlichungen, den sie enthält sowohl Volksdichtung als auch Gedichte von fünfzehn Komi-Dichtern. Als nächstes erschien das Buch *Siivekkäille jumalille, jalallisille jumalille: Mansien ja hantien runoutta* (Den Göttern mit Flügeln, den Göttern mit Beinen: Dichtung der Mansen und Chanten, SKST 435, 1986), in dem Bartens ihre finnischen Leser und Leserinnen in die mythische Welt der obugrischen Völker und ihre vom westlichen Stil abweichende Ausdrucksweise einführte. Das Werk enthält – wie auch die anderen Folkloreanthologien von Bartens – eine für die Leser verfasste kurze Hintergrundinformation zum Thema. *Omenakasvoinen morsian* (Die apfelgesichtige Braut, SKST 592, 1993) konzentriert sich auf die mordwinische Volksdichtung; die Texte sind in verschiedene Themenkomplexe gegliedert, z.B. Das Wissen des Gedichts über die mythische Welt, Die Welt des Menschen usw. Im folgenden Jahr, 1994, erschien *Joutsenet Jumalan kasvoilla: Udmurttilaista kansanrunoutta* (Die Schwäne im Gesicht des Gottes: Udmurtische Volksdichtung, SKST 614) und 1997 die Anthologie der Volksdichtung der Mari *Sinussa minun ikäväni* (In dir meine Sehnsucht, SKST 683).

Bartens' Übersetzungsprojekt beschränkte sich nicht allein auf die Volksdichtung, sondern sie wollte den Finnen auch ein Fenster auf die Kunstlyrik der finnisch-ugrischen Völker öffnen. So entstand eine Reihe von Übersetzunganthologien, u.a. *Suuren Guslin kaiku: Udmurttilaista taide-lyriikkaa* (Das Echo des großen Gusli: Udmurtische Kunstlyrik, Castrenianumin toimitteita 48, 1995), *Tähtiä lumessa: Mordvalaista lyriikkaa* (Sterne im Schnee: Mordwinische Lyrik, CT 63, 2004), *Kultainen aamunkoi: Neljän marilaisen runoilijan muistolle* (Goldene Morgendämmerung: Zum Gedenken an vier Mari-Dichter, Bibliotheca Ceremissica VII, 2007). Ein Teil der Publikationen erschien nur als pdf-Datei, denn die Herausgabe von übersetzter Literatur mit geringer Auflage ist in Finnland schwierig

und die Verlage sind dünn gesät, doch Bartens ließ sich davon nicht entmutigen. Über die Seiten der M. A. Castrén-Gesellschaft sind ihre Übersetzungen Interessierten immer noch zugänglich: *Permin komien Runouden maa* (Das Land der Dichtung der Komi-Permjakten, 2011), *Tie marien nykyryikkaan* (Der Weg zur zeitgenössischen Lyrik der Mari), *Elämän ääni: Ersäläisen kirjallisuuden antologia* (Die Stimme des Lebens: Anthologie der erzanischen Literatur) und das große Epos der mordwinischen Literatur, das 1994 von Aleksandr Šaronov veröffentlichte, 500 Seiten umfassende, auf der Volksdichtung basierende Werk *Mastorava – Maaemo* (Erdmutter).

Nicht alle wussten Bartens' Arbeit als Vermittlerin der finnisch-ugrischen Kultur zu schätzen. Sie erzählte einmal, dass ein angesehenere ausländischer Kollege sie gefragt hatte, an welchen Untersuchungen sie gerade arbeitete. Als Bartens enthusiastisch über ihre Übersetzungen und Gedichtanalysen sprach, fragte der Kollege lakonisch: „Aber welche richtige Forschung machen Sie?“ Zum Glück ließ Bartens sich von der Kritik nicht entmutigen. Ohne ihre fleißige Übersetzungstätigkeit wäre es den Finnen kaum möglich gewesen, das geistige Erbe der verwandten Völker kennenzulernen.

Raija Bartens wurde 1997 von ihrer Professur emeritiert und zog in ihr zweites Zuhause nach Göttingen zu ihrem Ehemann Hans-Hermann Bartens. Ihre Forschungstätigkeit endete damit keineswegs. Im Gegenteil, ihr bleibendstes Erbe sind zwei solide Werke, die heute zum grundlegenden Kanon der Finnougristik gehören, *Mordvalaiskielten rakenne ja kehitys* (Struktur und Entwicklung der mordwinischen Sprachen, MSFOu 232, 1999) und *Permiläisten kielten rakenne ja kehitys* (Struktur und Entwicklung der permischen Sprachen, MSFOu 238, 2000), die erst nach ihrer Pensionierung erschienen. Sie sind das Vermächtnis der Wissenschaftlerin an die Nachwelt.

Als Mensch war Raija Bartens leicht zugänglich, äußerst feinfühlig und hilfsbereit sowohl Studierenden als auch Kolleginnen und Kollegen gegenüber. Bei Bedarf mangelte es ihr nicht an Entschlossenheit und Zielstrebigkeit. Das zeigte sich zum Beispiel bei der Gründung der M. A. Castrén-Gesellschaft. Bartens gehörte der finnischen Delegation an, die am ersten Kongress finnisch-ugrischer Schriftsteller in Joškar-Ola 1989 teilnahm. Die Sowjetunion krachte bereits in den Fugen, was in der Offenheit der Gespräche des Forums zum Ausdruck kam. Im Kreis der finnischen Kongressteilnehmer kam der Gedanke auf, eine Gesellschaft zu gründen,

die die Kultur der finnisch-ugrischen Völker Russlands fördern und in Finnland bekannt machen sollte. Raija Bartens unterstützte das Projekt resolut. Die nach M. A. Castrén benannte Gesellschaft wurde im Januar 1990 in Helsinki gegründet, und Bartens zählte zu den Gründungsmitgliedern. Im Jahr 2010 wurde sie auch zum Ehrenmitglied der Gesellschaft gewählt. Mitglied der Finnischen Akademie der Wissenschaften wurde Bartens im Jahr 1982. Zum Ehrenmitglied der Finnisch-Ugrischen Gesellschaft wurde sie im Jahr 2000 gewählt. Die Societas Uralo-Altaica ernannte sie 2003 zum Ehrenmitglied. – Neben der Literatur lag Raija Bartens die Musik am Herzen, und sie selbst spielte bis zu den letzten Tagen ihres Lebens Klavier.

Sirkka Saarinen